



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des
Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte,
Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

Detmold, 1903

a. Friedrich Barbarossa

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

dem Reichthum. — In der Zeit der Kreuzzüge war nicht der deutsche Kaiser, sondern der Papst der eigentliche Gebieter des Abendlandes.

3. Die Zeit der Hohenstaufen (1138—1254).

a. Friedrich Barbarossa (1152—1190).

1. Bald nach dem Aussterben des salischen Kaiserhauses erhielt ein den Saliern verwandtes Geschlecht den deutschen Thron, die Hohenstaufen. Der größte Herrscher aus diesem Hause war Friedrich I., genannt Barbarossa oder Rothbart. Sein Streben war darauf gerichtet, Deutschlands Macht und Ansehen wieder auf die Höhe zu bringen, auf der es unter Otto I. und Heinrich III. gestanden hatte. Dieses Streben führte manchen harten Kampf herbei.

2. **Lombardei.** Viele italienische Städte, die seit alters zum Deutschen Reiche gehörten, waren durch ihren Handel sehr reich und mächtig geworden und wollten nun vom deutschen Kaiser nicht mehr abhängig sein. Sie hatten eigene Gerichte, eigene Heere und erhoben für sich Zölle und Steuern. Dazu unterwarfen sie sich das benachbarte Landgebiet. Am übermütigsten war das reiche Mailand, das sich nicht nur die eigene Unabhängigkeit, sondern auch die Herrschaft über einen weiten Umkreis anmaßte.

3. **Papsttum.** Unterstützt wurden diese Städte häufig von den Päpsten. Wie zur Zeit Heinrichs IV., so sollte auch jetzt das Kaisertum ein Lehnen des Papstes sein. Kaiser Friedrich aber hatte den Glauben, daß seine Gewalt allein von Gott stamme; wer sie für ein Lehnen des Papstes ausgabe, sei ein Lügner und ein Feind Christi. — Wiederholt zog Friedrich über die Alpen, um die stolzen Städte und das herrschsüchtige Papsttum zu demütigen. Mailand wurde erobert und vollständig zerstört. Aber die feindlichen Städte, auch das wiederaufgebaute Mailand, erhoben sich immer wieder.

4. **Heinrich der Löwe.** Anfangs wurde der Kaiser bei seinen Kämpfen von seinem mächtigsten Vasallen, Heinrich dem Löwen, treu unterstützt. Dieser war ein Verwandter des Kaisers und hatte zu seinen Erbgütern Braunschweig und Lüneburg auch die Herzogswürde in Sachsen und Bayern erhalten; außerdem hatte er noch große Eroberungen gemacht. Dieser mächtige Fürst verweigerte dem Kaiser die Heeresfolge, als derselbe in Italien in der größten Bedrängnis war. Eine vollständige Niederlage Friedrichs bei Legnano (1176) war die Folge dieser Untreue. — Jetzt verstand sich Friedrich zu einem langen Waffenstillstande, dem später der Friede folgte. Der Kaiser mußte seinen bisherigen Feinden manche Zugeständnisse machen; doch verzichteten auch der Papst und die lombardischen Städte auf die am weitesten gehenden Wünsche. — Heinrich der Löwe wurde vor den Richterstuhl des Kaisers gefordert, erschien jedoch nicht. Da wurde er aller seiner Lehnen für verlustig erklärt; nur seine Erbgüter Braunschweig und Lüneburg behielt er. Dazu mußte er für drei Jahre das Vaterland meiden. Seine bisherigen Besitzungen wurden theils an die benachbarten Fürsten und Bischöfe verteilt, theils zu selbständigen Gebieten erhoben. Zu diesen gehörte auch das Land der Edlen Herren zur Lippe.

5. **Friedenszeit.** Glück und Freude herrschte im Lande, als der Friede geschlossen war. Friedrich versammelte alle Großen des Reiches zu einem Reichstage in Mainz. Hier zeigte sich Friedrichs Macht und Ansehen im herrlichsten Glanze. Dichter besangen seine Macht und seine Thaten, priesen seine Tugenden und sein Glück, und lange noch erinnerte man sich

der festlichen Tage von Mainz. — Noch einmal zog der Kaiser nach Italien, aber für diesmal nicht zu Kampf und Streit. Sein Sohn verlobte sich mit der Erbin von Neapel und Sizilien, wodurch das Reich die Aussicht auf einen bedeutenden Zuwachs erhielt.

6. Rechtspflege. Im Frieden war Friedrichs Streben darauf gerichtet, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Niemand sollte sich durch Fehden selbst Recht verschaffen. Für die meisten Vergehen wurden Strafen festgesetzt, die ohne Rücksicht auf den Stand des Übeltäters vollstreckt wurden. Einen Pfalzgrafen, der den Landfrieden gebrochen hatte, und viele Edelleute mit ihm, verurteilte der Kaiser zu der schmachvollen Strafe des Hundetragens.

7. Kreuzzug und Tod. Nur wenige Jahre sollte sich der Kaiser der Friedenszeit freuen. Als der tapfere Sultan von Agypten Palästina zurückerobert hatte, beschloß Friedrich, obwohl er schon ein Greis von 70 Jahren war, einen Kreuzzug zu unternehmen. Mit einem glänzenden Heere zog er die Donau hinab durch das griechische Kaiserreich nach Kleinasien. Hier errang er einige bedeutende Siege. Doch ein plötzlicher Tod machte dem Leben des Heldenkaisers ein Ende; er ertrank im Flusse Saleph, unweit der Stadt Seleucia (1190).

8. Nachfolger. Friedrichs Nachfolger aus dem Hohenstaufengeschlechte waren wie er mächtige Helden, die nach hohen Dingen trachteten. Von der Nordsee bis an die Südspitze Italiens reichte ihr Herrschaftsgebiet; in Kleinasien und Palästina forderten sie Gehorsam. Aber die Kämpfe des Rotbarts wiederholten sich, und endlich blieben die Feinde des Kaisertums Sieger. Ein französischer Prinz, vom Papste gerufen, nahm Süditalien und Sizilien ein. Konradin, ein junger Staufer, der ihm die Herrschaft streitig machte, geriet in seine Gefangenschaft und wurde auf dem Markte zu Neapel enthauptet (1268).

9. Deutsche Kaisersage. Das deutsche Volk aber vergaß des großen Kaisergeschlechts nicht. Namentlich Friedrich I. und Friedrich II. wurden von den Dichtern gepriesen. Der Kaiser Friedrich, erzählte die Sage, schlafe im Kyffhäuserberge, und wie er, so schlafe fortan auch die Herrlichkeit des Reiches. Aber wenn einst der Kaiser aus seinem Schlafe erwache, dann werde auch Deutschland zu neuer Herrlichkeit erstehen.

b. Das Rittertum.

1. Entstehung des Ritterstandes. Der altdeutsche Heerbann bestand größtenteils aus Fußkämpfern. Seit Karls des Großen und besonders seit Heinrichs I. Zeiten wurden immer mehr Reiter in die Heere eingestellt. Die berittenen Kämpfer standen bald in höherem Ansehen als die Fußsoldaten. Sie bildeten einen besonderen Stand, den Ritterstand. Die Ritter wurden von den Königen und den großen Grundherren, von Klöstern, Kirchen, Edelleuten in Dienst genommen und erhielten dann von diesen als Lohn ein größeres oder kleineres Lehnsgut. Von den Bauern schieden sie sich mehr und mehr, auch durch besondere Sitten und Gebräuche. Dagegen kamen sie in immer engere Verbindung mit den Edelleuten, Grafen und Fürsten, und bald rechnete man sie wie diese zu dem Adel. Die Zeit der Hohenstaufen war die Blütezeit des Rittertums; die ritterlichen Sitten und Gebräuche herrschten auch an den Höfen der Fürsten und Könige.

2. Erziehung. Der ritterliche Knabe wurde schon mit dem siebenten